



ÄRZTEGESELLSCHAFT  
DES KANTONS BERN  
SOCIÉTÉ DES MÉDECINS  
DU CANTON DE BERNE

Nr. 6 / Dezember 2011  
www.berner-aerzte.ch

## Themen dieser Ausgabe:

<u>Mitteilungen des Sekretärs</u>	2
<u>Rückblick auf die Berner Tage der Klinik 2011</u>	3
<u>Impressionen aus den BETAKLI</u>	4
<u>Im Falle eines Falles in die Notfallstation der Klinik Sonnenhof</u>	6
<u>Das Ärztenetzwerk Bern stellt sich vor</u>	8
<u>Stellungnahme der Ärztesgesellschaft des Kantons Bern zum Entwurf der Spitalliste</u>	10
<u>Veranstaltungshinweise</u>	11



## Divide et impera?

Ob römische Aussenpolitik oder chinesische Kriegskunst: Die Strategie des «teile und herrsche» gehört zum Repertoire erfolgreicher Machtausübung und Schlachtenlenkung. Zu den modernen Konfliktherden gehört auch das weite Feld der Gesundheitspolitik. Santésuisse, der einst mächtige Dachverband der Krankenkassen, ist derzeit mehr mit dem «divide» beschäftigt. Frohlocken dürfen wir nicht, sehen wir Leistungserbringer uns so bei Verhandlungen mit immer mehr Verhandlungspartnern konfrontiert. Schlimmer noch: Wir Ärztinnen und Ärzte tun es den Kassen immer mehr gleich und lassen uns auseinanderdividieren. Nicht, dass es nicht zulässig oder sinnvoll wäre, dass Gruppierungen innerhalb der Ärzteschaft – Fachgesellschaften, Grundversorger, Spezialisten, Spitalärzte, Belegärzte – für ihre Interessen eintreten und für ihre Rechte kämpfen. Die eigene Interessenverfolgung kann für alle Beteiligten nutzbringend sein. Geht aber vor lauter Partikularinteressen der Blick für das Ganze verloren, so droht Unheil. Und wenn sich verschiedene Gruppierungen sogar aus dem Ganzen herauslösen wollen und den Alleingang anstreben, ist dies fatal. Die Zersplitterung der Kräfte schwächt uns, wir können so nur verlieren. Es gilt darum, die gemeinsamen Interessen wieder klar zu definieren. Auch wenn dies keine leichte Aufgabe sein mag, lohnt es sich, dafür zu kämpfen, denn in der Gemeinschaft sind wir am stärksten.

Goethe wird eine Redewendung zugeschrieben, die das «teile und herrsche» in die Schranken weist:

«Entzwei und gebiete! Tüchtig Wort – Verein und leite! Besserer Hort.»

Rainer Felber  
Vizepräsident Ärztesgesellschaft  
des Kantons Bern

## Mitteilungen des Sekretärs

Die Delegiertenversammlung der Ärztesgesellschaft des Kantons Bern (BEKAG) hat am 27. Oktober 2011 einstimmig bei 3 Enthaltungen die folgenden, aktualisierten gesundheitspolitischen Positionen zum Thema «Integrierte Versorgung» verabschiedet.

Dr. iur. Thomas Eichenberger,  
juristischer Sekretär



Thomas Eichenberger

### Gesundheitspolitische Positionen der Delegiertenversammlung der Ärztesgesellschaft des Kantons Bern zu Integrierter Versorgung

Unter einem integrierten Versorgungsnetz verstehen wir eine Gruppe von Leistungserbringern, die sich zum Zweck einer verbesserten Koordination der medizinischen Versorgung zusammenschliessen. Die Delegiertenversammlung akzeptiert die Einführung von Modellen der integrierten Versorgung im Kanton Bern unter folgenden Rahmenbedingungen:

1. Zentrale Voraussetzungen für die Einführung integrierter Versorgung sind ein **morbiditätsorientierter, verfeinerter Risikoausgleich** und eine wissenschaftliche **Begleitevaluation**.
2. Es braucht eine ärztliche Patientenführung **über die ganze Behandlungskette** des Netzwerks hinweg und damit eine Optimierung der Behandlungsqualität. Die Netzwerke integrieren Grundversorger und Spezialisten sowie nach Möglichkeit Spitäler und nachgelagerte Betreuungsstrukturen.

3. Integrierte Versorgung braucht ein **Qualitätsmanagement und eine Qualitätskontrolle**. Die Fokussierung ist auf **Qualität und Patientennutzen** gerichtet und nicht auf direkte Kostenfolgen.

4. Die **Krankenversicherer** sind **zu verpflichten, flächendeckend** überall in der Schweiz mindestens ein **Versicherungsmodell für die integrierte Versorgung anzubieten**.

5. Den **Krankenversicherern** darf es **nicht erlaubt** sein, **Netzwerke** der integrierten Versorgung **zu führen** oder sich an solchen Institutionen zu beteiligen.

6. Die **freie Arztwahl** innerhalb eines bestehenden Netzwerkes muss gewährleistet sein. Die Patientenführung kann sowohl von einem Grundversorger wie von einem Spezialisten ausgeübt werden.

7. Eine **Budgetverantwortung** – im Sinne eines Globalbudgets – wird abgelehnt.

8. Eine allfällige **Budgetmitverantwortung** der Leistungserbringer muss freiwillig sein. Sie kann **nur beim Netzwerk** und darf nicht beim einzelnen Arzt liegen. Die Regelungen müssen insbesondere **ethisch vertretbar** sein und auf einem **verfeinerten Risikoausgleich** gemäss Ziff. 1 beruhen. Eine Kostenkontrolle muss über eine Periode von mehreren Jahren angewendet werden.

9. Der primäre **Anreiz** zum Eintritt in ein integriertes Versicherungsmodell muss über **Qualitätsmerkmale** erfolgen und darf nicht über Kostenunterschiede (wie differenzierte Selbstbehalte) gehen.

10. Es gilt weiterhin **eine** eidgenössische Tarifstruktur, in deren Rahmen die Höhe der Vergütung der Leistungen zwischen Versicherer und Leistungserbringer vertraglich zu regeln ist.

Die FMH unterstützt das Referendum gegen die Managed-Care-Vorlage. Der Vorstand der BEKAG wird sich im Rahmen der weiter zu führenden Diskussionen am Positionspapier «Integrierte Versorgung» orientieren und auch weiterhin versuchen, die Anliegen sämtlicher Interessengruppierungen innerhalb der Ärzteschaft zu vertreten.

## Rückblick auf die Berner Tage der Klinik 2011

*Die Berner Tage der Klinik BETAKLI 2011 sind vorbei.  
In doc.be zieht BEKAG-Sekretariatsleiterin und Mitorganisatorin Pirotschka Wolf Bilanz.*

*Markus Gubler,  
Presse- und Informationsdienst*

### **Die Berner Tage der Klinik 2011 sind Vergangenheit. Wie waren die Rückmeldungen?**

Durchwegs positiv. Das Programm mit seinen verschiedenen Veranstaltungsformen stiess bei den Teilnehmenden auf Anklang. Auch die ausstellenden Firmen zeigten sich zufrieden. Die Berner Tage der Klinik seien eine tolle Gelegenheit, um Kontakte zu pflegen und viele praktizierende Ärztinnen und Ärzte anzusprechen, so der einheitliche Tenor.

### **Was hat Sie positiv überrascht?**

Dass die Teilnehmerzahlen seit Jahren konstant hoch sind. Dieses Jahr nahmen rund 370 Ärztinnen und Ärzte an den BETAKLI teil. Viele besuchen schon seit Jahren diese Fortbildungsveranstaltung. Und viele wollten bereits das Datum der nächsten BETAKLI wissen.

### **Gab es im Vergleich zu früheren BETAKLI nennenswerte Änderungen?**

Als Novum wurde dieses Jahr am Donnerstagnachmittag eine Podiumsdiskussion zum Thema Hausarztmedizin durchgeführt. Die Forderungen der Jungen Hausärztinnen und Hausärzte wurden gehört. Beim Apéro und Podium für Assistenz- und Oberärzte wurde spontan eine Praxisbörse eingerichtet. Diese Begegnungsplattform für Jungärzte und Praxisinhaber kam gut an. Ältere Kollegen, die kurz vor der Praxisaufgabe stehen, konnten sich mit potenziellen Nachfolgern austauschen. Diese Idee ist sicherlich ausbaufähig. Ansonsten bemühen wir uns, dem heutigen Trend entsprechend, möglichst viel zu digitalisieren.

### **Wo lagen die grössten Herausforderungen?**

In der Einteilung der Kurse und Workshops und in der Suche nach Referenten. Die Verantwortlichen der KAIM haben tolle Arbeit geleistet. Grosses Lob an Frau Ernst, Dr. Stanga und Dr. Perrig für ihre Bemühungen und die gute Zusammenarbeit. Das BEKAG-Sekretariat war gefordert bei der Organisation des Rahmenprogramms und anderen logistischen und administrativen Arbeiten wie der Teilnehmererfassung.

### **Die BETAKLI sind eine besondere Veranstaltung. Sie unterscheiden sich von gewöhnlichen Fortbildungen, weil sie Theorie und Praxis vereinen. Wer kam eigentlich auf die Idee?**

Die BETAKLI gibt es bereits über 100 Jahre. Die Zusammenarbeit zwischen BEKAG, Universität und Inselspital hat früh begonnen. Vor 27 Jahren entstanden die heutigen BETAKLI mit Frühstückskonferenzen, Workshops, Referaten und klinischen Visiten. An den letzten acht Veranstaltungen war ich persönlich beteiligt.

### **Sie haben mehrere BETAKLI mitorganisiert. Wo sehen Sie die markantesten Veränderungen?**

Mal abgesehen von der zunehmenden Digitalisierung sehe ich kaum grosse Veränderungen. Die BETAKLI sind praxisorientierte Fortbildungstage, die sich an den Bedürfnissen der praktizierenden Ärzteschaft orientieren – auf vielfältige Weise. Die Teilnehmenden können zwischen Frühstückskonferenzen, Workshops, Podiumsdiskussionen oder klinischen Visiten auswählen. Dieses abwechslungsreiche Angebot wird geschätzt, wie die konstante Teilnehmerzahl belegt. Es besteht kein Grund, Bewährtes zu ändern. Für neue Ideen sind wir jedoch offen.

### **Das tönt ja durchwegs positiv. Haben denn die BETAKLI noch Verbesserungspotenzial? Wenn ja, wo?**

Verschiedenes liesse sich noch mehr elektronisch abwickeln. Noch wichtiger wäre es, die jungen Ärztinnen und Ärzte für die BETAKLI zu begeistern. Die Begegnung mit den Jungen Hausärztinnen und Hausärzten war ein erster Schritt.

Vielen Dank, Frau Wolf, für dieses Gespräch!

## Impressionen aus den BETAKLI

*Auch 2011 lockten die praxisrelevanten Fortbildungstage mehrere hundert Ärztinnen und Ärzte ans Inselfipal. Ihnen wurde einiges geboten.*



*Gespanntes Zuhören am standespolitischen Seminar.*  
Foto: Markus Gubler



*Prof. Aujesky, Vorsitzender der BETAKLI-Kommission, begrüsst die Teilnehmenden.*  
Foto: Susi Bürki



*Eva Ernst, Departementsmanagerin KAIM, sorgte für einen reibungslosen Ablauf.*  
Foto: Susi Bürki



*Am Apéro und Podium für Assistenz- und Oberärzte kamen Jung und Alt ins Gespräch.*  
Foto: Susi Bürki



*Dr. Stanga (hinten) und Dr. Perrig sorgten für ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm.*  
Foto: Susi Bürki



*An der Podiumsdiskussion standen illustre Referenten Red und Antwort.*  
Foto: Markus Gubler



*Die zahlreichen Workshops stiessen auf reges Interesse.*  
Foto: Susi Bürki



Kompetent und hilfsbereit: Das Sekretariatsteam der BEKAG. Jessica Fuhrer-Hoag, Piroshka Wolf und Stephanie Matti (v.l.n.r.). Foto: Markus Gubler



Danke, Piroshka Wolf, für achtmal BETAKLI.  
Foto: Susi Bürki



Die Aussteller schätzen den persönlichen Kontakt zu den praktizierenden Ärzten.  
Foto: Markus Gubler



Fortbildung am Patientenbett: Interessiert folgen die Teilnehmenden einer klinischen Visite den Ausführungen des betreuenden Arztes.  
Foto: Susi Bürki



Die «General-medecin-Refunnymations-Band» sorgte für Stimmung am Apéro und Podium für Assistenz- und Oberärzte.  
Foto: Markus Gubler



Auch für das leibliche Wohl war gesorgt.  
Foto: Markus Gubler

## Im Falle eines Falles in die Notfallstation der Klinik Sonnenhof

*Von Patienten geschätzt, bei angehenden Grundversorgern beliebt: Die Notfallstation der Klinik Sonnenhof hat sich in den letzten 50 Jahren zu einem wichtigen Pfeiler in der Notfallversorgung der Region entwickelt und sich als anerkannte Weiterbildungsstätte profiliert.*

*Patrik Schwab und Christian Gubler,  
Leitung Notfall Klinik Sonnenhof*

1957 sah die Welt noch anders aus – und drehte damals vermutlich auch etwas langsamer: Im Osten der Stadt Bern gründeten die Herren Kappert, Nicolet und Kohler die Klinik Sonnenhof. Die Klinik wurde mit einer Notfallstation ausgestattet. Ein Novum zu jener Zeit. Nach dem plötzlichen Ableben von Dr. Nicolet übernahmen Dr. Girardin, unterstützt von Dr. Tomasz Stanec, die Leitung der Notfallstation. In den 90er-Jahren wurde das anfänglich chirurgische Spektrum mit der Schaffung einer medizinischen Abteilung und des Katheter-Labors auf die medizinischen Disziplinen erweitert. Heute, 55 Jahre später, verfügt die Klinik, gut organisiert, über sieben Kojen, einen Kleingriffsraum und einen Schockraum. Internistische und chirurgische Ärztinnen und Ärzte sind Tag und Nacht im Einsatz.

### **Klein, aber fein!**

540m<sup>2</sup> umfasst die heutige Notfallstation. Die Abteilung nimmt eine zentrale Aufgabe in der Notfallversorgung der Region Bern wahr. Nach dem Inselspital behandelt die Klinik Sonnenhof die meisten Notfälle. 2010 versorgten wir 11'000 Notfälle und führten rund 4'500 ambulante Kontrollen durch. 40 Prozent der Patienten werden uns zugewiesen, 40 Prozent suchen uns direkt auf. Tendenz steigend. Die restlichen 20 Prozent der Notfälle überbringen uns Sanitätspolizei und Rettungsdienste.

Dank enger Zusammenarbeit zwischen Notfallärzten und Spezialisten profitieren Patienten von raschen Diagnosen und unkomplizierten Hospitalisationen. Wir halten



*Seit 1957 versorgt die Klinik Sonnenhof Notfallpatienten im Osten der Stadt Bern.*

*Foto: Markus Gubler*



*Die Notfallstation der Klinik Sonnenhof ist eine von der FMH anerkannte Weiterbildungsstätte mit gutem Ruf.*

*Foto: Markus Gubler*

die Entscheidungswege möglichst kurz: Der einbezogene Spezialist wird – im Falle einer Einweisung – gleich zum behandelnden Arzt. Die Betreuung geht Hand in Hand. Patienten schätzen diesen Service, das belegen die positiven Rückmeldungen in zahlreichen Zufriedenheitsumfragen.

### **Infrastruktur und aktuelles Behandlungsangebot**

Abgesehen von Schädel-Hirn-Trauma und akutem Stroke bietet die Notfallstation ein umfangreiches Behandlungsangebot mit hoher Qualität: Seit 2011 wird die medizinische Klinik mit ihren Subkliniken Kardiologie, Pneumologie, Gastroenterologie, Nephrologie und Rheumatologie als A-Klinik geführt. Erfahrene Chirurgen aus den verschiedensten Fachgebieten, von Neurochirurgie, Viszeral- und Gefässchirurgie bis Orthopädie sowie Urologie leisten 24-Stunden-Hintergrunddienst.

### FMH-anerkannte Weiterbildungsstätte

Die Aus- und Weiterbildung angehender Hausärzte ist uns ein wichtiges Anliegen. Der Notfall der Klinik Sonnenhof bietet von der FMH-anerkannte Weiterbildungsgänge für Chirurgie und Allgemeine Innere Medizin an. Zwei leitende Ärzte und zwei Oberärztinnen betreuen die Assistenzärzte. Daneben bilden wir pro Jahr 2 bis 3 Studenten aus. Die Anstrengungen lohnen sich: In der jüngsten FMH-Umfrage über Weiterbil-

dungsstätten erhielt der Sonnenhof teilweise überdurchschnittliche Bewertungen. Dies ist mit ein Grund, weshalb unsere Ausbildungsstellen bei angehenden Grundversorgern sehr beliebt sind.



*Dank enger Zusammenarbeit zwischen Notfallärzten und Spezialisten profitieren Patienten von raschen Diagnosen.*

*Foto: Markus Gubler*



*2010 behandelte die Klinik Sonnenhof nach dem Inselspital die meisten Notfälle.*

*Foto: Markus Gubler*

Bei gynäkologischen Notfällen ziehen wir Spezialisten aus der Klinik Engeried mit ein. Notfallpatienten werden in unserer Intensivpflegestation (IPS) mit sechs Beatmungsplätzen sowie einer Intermediate Care Unit (IMC) mit sechs Überwachungsplätzen weiterbetreut. Internistische Patienten versorgen wir auf der hauseigenen Abteilung für Innere Medizin. Im Bereich der erweiterten Diagnostik bietet die Klinik Sonnenhof den Patienten mit einem 24h-Radiologiedienst und einem 24h-Labor eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung. Für spezielle Nachkontrollen führt die Station ein Ambulatorium. Nachkontrollen ergeben sich meist aus der Kleinchirurgie, z.B. zur Wundspülung nach Abszess-Drainage. Rund ein Viertel der ambulanten Kontrollen betreffen Patienten ohne Hausarzt.

### Sonnenhof AG Bern

Der Name Sonnenhof geht auf die 1957 eröffnete Klinik Sonnenhof am Ostring in Bern zurück. Die Privatklinikgruppe Sonnenhof AG Bern entstand im Januar 1998 aus der Fusion der Klinik Sonnenhof mit der 1907 eröffneten Klinik Engeried im Neufeld-Quartier. Die Sonnenhof AG Bern ist die älteste Privatklinikgruppe in Bern. In ihren zwei Kliniken sind über 900 Personen und 170 Belegärzte beschäftigt. Die Klinikgruppe verfügt über 180 Betten und acht Operationssäle und deckt ein grosses Spektrum akutmedizinischer Fachgebiete ab. Zur Klinikgruppe gehört auch das Alters- und Pflegeheim Engeried. Geschäftsführer ist seit 1998 Peter Kappert. Die Sonnenhof AG Bern ist zertifiziert nach ISO 9001:2008 und ist Gründungsmitglied von Swiss Leading Hospitals. Weitere Informationen unter: [www.sonnenhof.ch](http://www.sonnenhof.ch) oder [www.slh.ch](http://www.slh.ch)

## Das Ärztenetzwerk Bern stellt sich vor

*Auch in Managed-Care-Modellen gehört die Patientenbetreuung in ärztlicher Hand und darf nicht von Krankenkassen und anderen Akteuren vorgeschrieben werden. Dafür setzt sich das Ärztenetzwerk Bern ein. Das unabhängige Netzwerk ist heute mit 150 Grundversorgern und Spezialisten der grösste Ärzteverbund im Kanton Bern.*

*Dr. med. Guido Brun del Re, Co-Präsident;  
Prof. Dr. med. Kaspar Z'graggen, Co-Präsident*



Guido Brun del Re



Kaspar Z'graggen

Die gesundheitspolitische Diskussion zum Thema Managed Care wird schon seit Jahren intensiv geführt, mit noch offenem Ausgang. Vor diesem Hintergrund haben wir uns vor geraumer Zeit entschlossen, unsere Zukunft selber in die Hand zu nehmen und uns in einem unabhängigen Netzwerk zu organisieren – auch wenn bisher kein gesetzliches Obligatorium besteht. Denn wir sind überzeugt: Die Patientenbetreuung gehört in die Hände der Ärzte und sollte nicht durch Krankenkassen oder andere Akteure übersteuert werden. Das Ärztenetzwerk Bern ist heute mit 150 Grundversorgern und Spezialisten das grösste Ärztenetzwerk im Kanton Bern.

### Unsere wichtigsten Grundsätze und Aktivitäten sind:

- Wir haben uns bewusst für eine interdisziplinäre Struktur entschieden, die Grundversorger und Spezialisten einbezieht, um eine kontinuierliche und ganzheitliche Patientenbetreuung sicherzustellen. Durch die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit können wir Doppelspurigkeiten reduzieren und die einzelnen Behandlungsschritte gezielt koordinieren.

- Wir setzen konsequent auf die Vernetzung: Wir pflegen den Austausch unter unseren Mitgliedern in Qualitätszirkeln, Fortbildungen und Projekten. Im Sinne einer ganzheitlichen Patientenbetreuung treiben wir auch die Vernetzung mit anderen Berufsgruppen und Institutionen voran. In einem Pilotprojekt befasst sich aktuell eine Arbeitsgruppe mit der Einbindung von Chiropraktikerinnen und -praktikern.
- Ein wichtiges Anliegen ist die Vereinfachung der Kommunikation von Arzt zu Arzt, beziehungsweise zu nachgelagerten Berufsgruppen und Institutionen. Wir engagieren uns im Bereich E-Health (elektronischer Austausch von Patientendokumentationen und Überweisungsunterlagen) und für einheitliche Überweisungsstandards (Projekt «Bernercheckliste»).
- Wir sind unabhängig und handeln stets ausschliesslich im besten Interesse unserer Patienten.

Einige der Netzwerkeffekte sind kostenseitig messbar, andere schwieriger zu belegen, aber nach unserer Auffassung ebenso wichtig. Beispielsweise profitieren unsere Patienten von dem intensivierten Aus-

tausch unserer Netzwerkärzte. Wir schaffen gezielt Begegnungsplattformen für unsere Mitglieder. Regelmässige Treffpunkte sind beispielsweise unsere Fortbildungsveranstaltungen – die auch Nichtmitgliedern offen stehen – oder unsere netzwerkinternen Qualitätszirkel. Indem man über das eigene Fachgebiet hinaus immer wieder miteinander spricht, gemeinsam Ideen für eine bessere Vernetzung generiert, oder auch mal über einen schwierigen Patientenfall diskutiert, geht vieles leichter, auch die anschliessende Zusammenarbeit im Praxisalltag.

Seit unserer Gründung haben wir einiges an Aufbauarbeit geleistet. Am Anfang standen ganz einfache Fragen: wie gründet man überhaupt ein Netzwerk, wie sollen wir uns gegenüber Versicherungen und anderen Leistungserbringern positionieren, wie soll die Zusammenarbeit unter den Kolleginnen und Kollegen konkret gestaltet sein etc. Eine grosse Herausforderung war und ist, die hierfür notwendige Aufbau- und Organisationsarbeit zu leisten. Auch sind wir darauf angewiesen, dass der Verbund und die Zusammenarbeit unserer Netzwerkmitglieder in der Praxis tatsächlich funktioniert und gelebt wird, denn im Unterschied zu anderen Organisationen sind unsere Mitglieder meist in eigener Praxis und haben sich freiwillig zur Teilnahme verpflichtet. Wir müssen uns also so organisieren, dass die Vorteile für unsere Mitglieder und nicht zuletzt auch für unsere Patienten tatsächlich spürbar und objektivierbar sind.

Das gesetzliche und politische Umfeld wird sich auch künftig verändern und stets neue Herausforderungen an unseren Berufsstand stellen. Entsprechend haben wir unseren ersten Jahreskongress, der diesen Sommer stattgefunden hat, unter das Leitthema «Integrierte Versorgung – Wo geht die Reise hin?» gestellt, und das Thema in einer Serie von Workshops mit Vertretern aus Medizin, Politik, Versicherung etc. dis-

kutiert. Wir sind überzeugt, dass integrierte Versorgungsmodelle zukunftstauglich sind und eine immer wichtigere Rolle im Schweizer Gesundheitswesen spielen werden. Und wir möchten diese Entwicklung im Sinne unserer Patienten aktiv mitgestalten. Deshalb engagieren wir uns im Ärztenetzwerk Bern.



#### Kontakt

Ärztenetzwerk Bern  
Pro Medicus GmbH  
8700 Künsnacht  
Tel. 043 266 99 17  
aenb@promedicus.ch  
www.aenb.ch

#### In Erinnerung an Urs Laederach

Urs Laedarch stiess am 1. Juni 2006 zum Presse- und Informationsdienst. Für die BEKAG war es ein grosses Glück, auf die Dienste des erfahrenen Redaktors zählen zu dürfen. Urs Laederach war massgeblich am Aufbau des neuen Corporate Designs der BEKAG beteiligt. Sein unverkennbarer Stil und sein sicheres Gespür für Sprache prägten auch die Publikationen wie das doc.be oder die Broschüre «Ä Praxis, wo fägt!».

Urs Laederach war vorbildlich in seiner Leistungsbereitschaft und in seinem Pflichtbewusstsein. Er war ein vielseitig begabter, interessierter und interessanter Mensch, der das Leben liebte. Urs Laederach starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 28. Oktober 2011. Er hinterlässt im Redaktionsteam eine grosse Lücke.

Marco Tackenberg, Presse- und Informationsdienst



#### Wenn Sie wollen, erledigen wir für Sie gleich alles.

Ein praxiseigenes Labor ist äusserst praktisch. Das bauen wir gerne für Sie auf. Und wenn Sie wünschen, betreiben wir es auch gleich für Sie. Sie vermieten uns lediglich einen Raum in Ihrer Praxis. Für den Rest sorgen wir.

**medics labor**  
professionell und persönlich

Medics Labor AG  
Chutzenstrasse 24  
3001 Bern  
www.medics-labor.ch

T 031 372 20 02  
F 031 371 40 44  
info@medics-labor.ch

#### Abrechnen via Internet:

## Ohne Papier besser vernetzt

publik.ch

#### Die Ärztekasse ist auch ein Netzwerk

Jederzeit und ortsunabhängig auf Ihren Patientenstamm und die Leistungserfassung zugreifen ist praktisch. Ohne Programmwechsel eine Vielzahl von vernetzten Dienstleistungen zu nutzen ist komfortabel. Alles per Mausclick. Die erfahrenen Berater der Ärztekasse zeigen Ihnen, wie einfach das geht.

**Ä K** **ÄRZTEKASSE**  
**C M** **CAISSE DES MÉDECINS**  
**CASSA DEI MEDICI**

**ÄRZTEKASSE**  
Genossenschaft  
Steinackerstrasse 35 · 8902 Urdorf  
Tel. 044 436 17 74 · Fax 044 436 17 60  
www.aerztekasse.ch  
marketing@aerztekasse.ch

Beratung + Service + Software = Ärztekasse

## Stellungnahme der Ärztesgesellschaft des Kantons Bern zum Entwurf der Spitalliste

*Die Ärztesgesellschaft des Kantons Bern (BEKAG) meldet grosse Vorbehalte gegenüber der Spitalliste an, da sie wettbewerbsverzerrend ist und bewährte medizinische Behandlungsketten gefährdet.*

In ihrer Vernehmlassungsantwort vom 15. Februar dieses Jahres hat die Ärztesgesellschaft des Kantons Bern ihre grossen Bedenken zu einer starren Maximierung der Leistungsmenge durch Fallzahlen, Pflegetage und Kapazitäten geäussert. Wie bereits in der Vernehmlassung der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) einschränkend ausgeführt wird, lassen sich die Auswirkungen auf die Auslastung einzelner Spitäler durch die neu schweizweit eingeführte freie Spitalwahl der allgemein grundversicherten Patienten nicht zum Voraus planen.

### Kritik seitens der privaten und öffentlichen Spitäler

Die Umsetzung der Spitalliste hat Auswirkungen nicht nur auf Belegärzte und Privat-spitäler sondern auch auf die medizinische Versorgung öffentlicher Spitäler. Beiden gemeinsam ist die Kritik am Fehlen des eindeutigen Bekenntnisses zum Wettbewerb. Es wird zudem befürchtet, dass bewährte medizinische Behandlungsketten zum Nachteil der betroffenen Patientinnen und Patienten unterbrochen werden.

### Wettbewerbsverzerrung

Durch den vorliegenden Entwurf der kantonalen Spitalliste wird die Optimierung der Patientenbehandlungspfade, wie sie durch die Einführung von Pauschalabgeltungen in allen medizinischen Fachbereichen ab 2012 angestrebt wird, ebenso die im revidierten Krankenversicherungsgesetz beschworene freie Spitalwahl ad absurdum geführt. Mit der neuen Spitalliste schränkt der Kanton zahlreiche medizinische Angebote zu Lasten grundversicherter Patienten ein; dies obwohl wirtschaftlich und qualitativ hochstehend gearbeitet wird.

### Wirtschaftlichkeit und Qualität

Wenig verständlich und kontrovers diskutiert unter Fachleuten sind auch die Kriterien, die zur Beurteilung der Wirtschaftlichkeit und Qualität der medizinischen Behandlungen in Spitälern herangezogen worden sind. Es kann allgemein festgestellt werden, dass diese Verfahren noch wenig ausgereift sind und die weitreichenden Entschiede nicht genügend begründen können.

Einziges Kriterium zur Qualitätsbeurteilung ist die Anzahl «Rehospitalisierungen», einziges Kriterium der Wirtschaftlichkeitsbeurteilung die «Aufenthaltsdauer». Diese zwei Faktoren sind sicher nicht ausreichend, um so weitreichende Behandlungseinschränkungen an einzelnen Spitälern und damit Arbeitsverbote bewährter Ärzte zu begründen! Der Kanton Zürich, in Sachen Spitalplanung das Vorbild für den Kanton Bern, prüft die Wirtschaftlichkeit an Hand eines Kostenvergleichs unter den Spitälern.

Klarheit in der Frage wird es wohl nur durch den Richter im Falle von Beschwerden oder durch den Bundesrat nach Präzisierung der anzuwendenden Messmethoden geben. Zudem ist eine reine Fallmengenbegrenzung der medizinischen Behandlungen in Spitälern noch nicht ganz vom Tisch. Es obliegt dem Gesamtregierungsrat, gegebenenfalls eine solche einzuführen. Dies trotz klarer, gegenteiliger Stellungnahme des Grossen Rates.

## Impressum

doc.be, Organ der Ärztesgesellschaft des Kantons Bern  
Herausgeber: Ärztesgesellschaft des Kantons Bern,  
Bolligenstrasse 52, 3006 Bern / erscheint 6 x jährlich  
Verantwortlich für den Inhalt: Vorstandsausschuss der  
Ärztesgesellschaft des Kantons Bern  
Redaktion: Marco Tackenberg und Markus Gubler,  
Presse- und Informationsdienst BEKAG, Postgasse 19,  
3000 Bern 8, Tel. 031 310 20 99; Fax 031 310 20 82;  
E-Mail: tackenberg@forumpr.ch, gubler@forumpr.ch  
Inserate: Frau P. Wolf, Bolligenstrasse 52, 3006 Bern  
Tel. 031 330 90 00; Fax 031 330 90 03;  
E-Mail: pwolf@bekag.ch  
Layout: Claudia Bernet, Bern  
Druck: Druckerei Hofer Bümpliz AG, 3018 Bern  
Ausgabe Dezemberr 2011



### Hausärzte-Tage Bern

Mittwoch, 07. März 2012 | Inselspital Bern, Kinderklinik

Fortbildungsveranstaltung und Teachers Teaching  
des Berner Instituts für Hausarztmedizin BIHAM

In Zusammenarbeit mit der Klinik für Allgemeine Innere Medizin  
des Inselspitals Bern

Weitere Informationen via [contact@biham.unibe.ch](mailto:contact@biham.unibe.ch)  
oder unter [www.biham.unibe.ch](http://www.biham.unibe.ch)

## Veranstaltungshinweis

## doctorfmh.ch neu auf BEKAG-Webseite

Einfach die nächste Spezialistin, den nächsten Hausarzt finden: Auf der BEKAG-Webseite suchen Patienten neu auf doctorfmh.ch nach dem gewünschten Arzt, der gewünschten Ärztin. doctorfmh.ch ist das offizielle und vollständige Verzeichnis der Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz. Es umfasst über 30'000 Einträge und wird von der FMH täglich aktualisiert.

## Agenda 2012

19. Januar Präsidentenkonferenz, nachmittags

1. März Bezirksvereinsversammlungen, kantonsweit

22. März Delegiertenversammlung, nachmittags

25. April KMU; ordentliche Frühjahrs-Delegiertenversammlung, ganztags

24. Mai FMH Ärztekammer

31. Mai erw. Präsidentenkonferenz, nachmittags

14. Juni Bezirksvereinsversammlungen, kantonsweit

28. Juni Delegiertenversammlung, nachmittags

15. August Klausurtagung

13. September erw. Präsidentenkonferenz, nachmittags

18. Oktober Delegiertenversammlung, nachmittags

25. Oktober KMU; ordentliche Herbst-Delegiertenversammlung ab 17.00 Uhr

22. November Bezirksvereinsversammlungen, kantonsweit

6. Dezember evtl. a.o. FMH Ärztekammer



Die doc.be-Redaktion wünscht Ihnen frohe Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

# POLITIK+PATIENT

7. Jahrgang  
 Herausgeber: Verband deutschschweizerischer  
 Ärztgesellschaften (VEDAG)  
 Verlag Rosenfluh Publikationen AG  
 Politik+Patient ist eine Beilage der Sprechstunde  
 Verantwortlich für die Redaktion:  
 Marco Tackenberg, Felix Adank; forum | jr  
 Layout: Claudia Bernet, Bern; Druck: Stämpfli AG

Politik+Patient ist die gesundheitspolitische Stimme der Ärzteschaft. Nur hier kommentieren Ärzte aktuelle Themen der öffentlichen Gesundheitsdebatte. Stets im Visier: das Wohl der Patienten. Und das ab jetzt in neuem Look, aber mit dem gleichen hohen Qualitätsanspruch beim kritischen Blick auf die Gesundheitspolitik.



## Bestellung von Politik+Patient

Bestellen Sie das neue Politik+Patient noch heute – kostenlos!

Ja, ich bestelle kostenlos weitere Exemplare von Politik+Patient

20

50

100

Name / Vorname: .....

Adresse: .....

Stempel / Datum / Unterschrift: .....

Bitte Talon ausfüllen und per Fax oder Post schicken an:

Ärztgesellschaft des Kantons Bern  
 Presse- und Informationsdienst  
 Postgasse 19, Postfach, 3000 Bern 8

Fax: 031 310 20 82